

Bericht & Report: Darmgesundheit, Mikrobiom, Prä- und Probiotika & Gesundheit

Journal für Ernährungsmedizin 2013; 15 (3), 16-17

Homepage:

www.aerzteverlagshaus.at

**Online-Datenbank mit
Autoren- und Stichwortsuche**

MIT NACHRICHTEN DER



Erschaffen Sie sich Ihre ertragreiche grüne Oase in Ihrem Zuhause oder in Ihrer Praxis

Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate,
Kräuter und auch Ihr Gemüse
ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller
Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz
ohne grünen Daumen?

Dann sind Sie hier richtig



Darmgesundheit, Mikrobiom, Prä- und Probiotika & Gesundheit

Totgesagte leben länger



Es ist ruhiger geworden um Probiotika, seit einige Hundert Anträge auf gesundheitlichen Zusatznutzen von Lebensmitteln mit Probiotika aufgrund der Health-Claims-Verordnung in der EU zurückgewiesen wurden. Viele forschende Lebensmittel-firmen haben ihr Engagement in diesem Bereich reduziert oder eingestellt. Aber weder der Forschungsbereich „Probiotika“ und schon gar nicht der Forschungsbereich „Darmgesundheit“ sind „tot“. Medizinische und ernährungsmedizinische Arbeiten liefern weiter spannende Daten und Erkenntnisse.

„Das enorme Potenzial dieses Gebiets zeigt sich zur Zeit vor allem in der medizinischen Forschung“, stellt Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kneifl vom Institut für Lebensmittelwissenschaften der BOKU Wien fest. Und dass in der medizinischen Forschung Ernährung und Probiotika immer mehr akzeptiert werden, spiegelte sich auch bei der ersten Tagung der Deutschen Gesellschaft für Mukosale Immunologie und Mikrobiom (DGMIM) in Österreich, die am 20. September d. J. in Kooperation mit der Initiative „Darm plus“ am VIBT BOKU Wien in der Muthgasse stattfand. Organisiert wurde die mit rund 150 Teilnehmern bestens besuchte Veranstaltung von Univ.-Prof. Kneifl und Univ.-Prof. Dr. Walter Reinisch (Univ.-Klin. für Innere Medizin III, Wien). Die Darmgesundheit hat sehr viele Facetten – und das Mikrobiom spielt dabei eine große Rolle.

Die Grundzüge der Darmgesundheit legte Univ.-Prof. Dr. Stephan C. Bischoff vom Institut für Ernährungsmedizin & Prävention der Universität Hohenheim dar. Man weiß, dass eine optimale Funktions-

fähigkeit nicht nur für den Darm selbst, sondern für den ganzen Organismus von größter Bedeutung ist. Eine Schlüsselrolle dabei spielt die Barrierefunktion der Darmschleimhaut, die Einfluss auf Krankheiten hat, die mit dem Gastrointestinaltrakt im engeren Sinn nichts zu tun haben. Neue Analysemethoden erlauben mittlerweile, jedem Individuum ein genetisches Mikrobiommuster zuzuordnen. Darauf basierend sollte es möglich sein, noch gezielter als bisher therapeutische Ansätze zu finden oder bestimmte Diäten anzuwenden.

DARMBAKTERIEN UND KÖRPERGEWICHT

Diesem Thema widmete sich Univ.-Prof. Dr. Thomas Stulnig von Univ.-Kl. für Innere Medizin III in Wien. Das menschliche Immunsystem reagiert auf durch Bakterien hervorgerufene, entzündliche Vorgänge unter Umständen auch in Form nachhaltiger Veränderungen im Stoffwechsel und im Energiehaushalt. Somit ist ein gewisser Zusammenhang zwischen Adipositas und Darmmikrobiota gegeben. Während bei nicht fettleibigen

Individuen das Risiko für metabolische Erkrankungen bei relativ hoher mikrobieller Vielfalt der Darmmikrobiota gering ist, ist dies bei fettleibigen umgekehrt.

DARM-HIRN-ACHSE

Mit speziellen, hochauflösenden Kameras können Nervenreize im Darm sichtbar gemacht werden. Eine mit Filmaufnahmen im wahrsten Sinn des Wortes anschauliche Einführung in die Neuroimmunologie gab Univ.-Prof. Dr. Michael Schemann von der TU München. Der international anerkannte Neurobiologe ging dabei insbesondere auf die Charakterisierung der „Signale aus dem Bauch“ ein und konnte zeigen, dass z.B. bei Reizdarmpatienten bestimmte Bakterien im Darm Stresssignale auslösen können, die über das zentrale Nervensystem potenziert werden.

Auch rheumatische Erkrankungen können ihre Ursache im Darm haben. Ausgehend von im Darm durch lokale Entzündungsvorgänge ausgelösten Immunreaktionen können sich die entzündlichen Reaktionen in den Gelenken manifestieren. Vor allem der Verlust der Toleranz gegenüber der eigenen Flora schwächt die Barrierefunktion der Darmschleimhaut, woraus sich weitere Reaktionen des gesamten Organismus ableiten lassen, wie Univ.-Prof. Dr. Hans Kiener von der Wiener Univ.-Klin. für Innere Medizin III darlegte.

DARMBAKTERIEN UND KREBS

Auch die Entstehung von Krebs kann u.a. mit viral oder bakteriell bedingten Entzündungen des Gastrointestinaltrakts in Zusammenhang gebracht werden, wie Univ.-Prof. Dr. Gabriele Kornek vom Krebsforschungszentrum der MedUni Wien erläuterte. Die Onkologin erklärte die Wechselwirkungen zwischen be-

stimmten pathogenen Keimen und dem Auftreten von Tumoren. Allen voran kann beispielsweise Magenkrebs auf eine Infektion mit *Helicobacter pylori* zurückgeführt werden. Inwieweit das Darmmikrobiom mit Darm- oder Brustkrebs zusammenhängen könnte, ist noch nicht geklärt.

CED-THERAPIE: STUHLTRANSPLANTATION

Bei Patienten mit entzündlichen Darmerkrankungen wie Colitis ulcerosa oder Morbus Crohn wendet die moderne Gastroenterologie die Transplantation filtrierter Extrakte aus Stuhl von ausgewählten, gesunden Personen mit großem Erfolg an. Mit dieser Behandlung können sogar nach schweren, entzündlich bedingten Schleimhautschädigungen nachhaltige positive Effekte erzielt werden. „Stuhltransplantation – die Urform der Probiotika?“ – ein Aspekt, den Prof. Dr. Christoph Högenauer von der MedUni Graz als Titel für seinen Vortrag wählte.

PRO- UND PRÄBIOTIKALS MODULATOREN

Der Ernährungsmediziner Prof. Dr. Jürgen Schrezenmeier von der Johannes Gutenberg Universität Mainz befasst sich mit der Bedeutung der Ernährung als Modulator des Mikrobioms. Pro- und Präbiotika können positive gesundheitliche Effekte bewirken, indem sie die Zusammensetzung des Darmmikrobioms beeinflussen. Diese medizinisch erwiesenen Fakten sind insofern interessant, als in einer Zeit, in der aufgrund der gesetzlichen Situation die Werbung für probiotische Eigenschaften von Lebensmitteln nicht mehr möglich ist, nun Ernährungswissenschaften und Medizin deren Evidenz doch bestätigen.

DGMIM, K.G.